

# Ohne Erkennen kein Handeln

Zur Einheit von Glaube und Nachfolge

Paul Imhof, München

Als ich im Griechischunterricht zum erstenmal lernen mußte, daß das Verbum *hegeomai* im Deutschen auf recht verschiedene Weise zu übersetzen sei, wunderte ich mich<sup>1</sup>. Aber damals hatte ich keine Zeit, der Sache auf den Grund zu gehen. Der philologische Tatbestand erinnert jedoch an eine ursprüngliche Erfahrung, die in einem die verschiedenen Aspekte besitzt, die mit dem Wort *hegeomai* bezeichnet werden. Diese Erfahrung soll im folgenden auch in bezug auf die Einheit von Glaube und Nachfolge bedacht werden.

Blicken wir zunächst in einen anscheinend weitab liegenden Bereich, in dem „Glaube und Nachfolge“ ursprünglich und ursächlich miteinander zu tun haben. Von dorthier kann deutlich werden, daß jeder *gläubige* Christ jemand sein muß, der in seiner eigenen Weise Jesus Christus *nachfolgt*.

Vor vielen tausend Jahren lebten unsere Vorfahren, aus deren Sprache sich die vielen indogermanischen Sprachen entwickelten, weithin von der Jagd. Eine Jägerkultur. Meist jagte eine Gruppe gemeinsam. Das Leben und Überleben hing davon ab, daß man mit den Spuren der Tiere vertraut war und ihnen zu folgen wußte. Dies ist nun der entscheidende Punkt unserer ersten Überlegung: Der Jäger *glaubt* der Spur. Er erkennt, daß die Spur zum Ziel *führt*. Und er handelt entsprechend. Die Spur weist den Weg. An sie „glauben“ und ihr als Wegweiser „folgen“ sind für den, der vorankommen will, der *leben* will, im Grunde ein und dasselbe. Den Siegespreis gewinnt, wer in rechter Weise gelernt hat, die Spuren zu lesen, vernünftig zu glauben und intensiv zu folgen.

Wenden wir diese Grunderfahrung ins Religiöse: Der Gläubige ist jemand, der in der Gemeinschaft der Kirche – mit den anderen, die auch glauben und nachfolgen wollen – gelernt hat, die Spuren und Konturen Jesu Christi und Seiner Botschaft zu lesen. Insoweit er *Ihm* nachfolgt, zeigt er die Ernsthaftigkeit seines Strebens. Sein Einsatz macht offensichtlich, was ihm das Ziel wert ist, was für ihn lebensnotwendig ist.

An *Ihn*, Seine Worte und Wunderzeichen zu *glauben*, ist die eine Seite einer Münze, auf deren anderer Seite steht: Jesus *nachfolgen*, in seinen Spuren ge-

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Hermann Menge, *Wörterbuch Griechisch-Deutsch*, Bd. I, Olten 1913, 315: a) Wegweiser sein, führen, den Weg zeigen, vorangehen, anführen, b) meinen, glauben, dafürhalten. Etymologisch verwandt mit lat. *sagio* leicht spüren, wittern, wahrnehmen, neuhochdt. *suchen*. Vgl.: „altirisch *saigim*, -id einer Sache nachgehen, suchen. – Das Wort stammt wahrscheinlich aus der Jägersprache, eig. ‚wittern, suchen‘.“ (Hjalmar Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. I, Heidelberg 1960, 621f.)

hen. Die Einheit von Ortho-doxie (rechter Glaube) und Ortho-praxie (rechtes Handeln) ist ursprünglich kein Problem. Denn eins sind Glauben und Nachfolgen im Vertrauen auf den, der Weg (Joh 14,6) und Ziel (1 Kor 9,24–27) ist. „Wir können darauf vertrauen: der Weg, der wirklicher und einziger Weg ist, ist Er selbst, Jesus Christus. Er ist der Weg. Er ist das Weg-Ziel der Kirche, das in der Weise der auferstandenen Abwesenheit immer schon auf jedem Stück des irdischen Weges zugleich anwesend ist. – Jeder wirkliche Weg wird vom Ziel bestimmt. Seine Stimme wird während des Gehens der Kirche auf Ihn hin vernehmbar. Sein Ruf erreicht die Menschen in ihrer Weg-Zeit. Berufung ereignet sich. Sein Geist führt einzelne und die Christenheit.“<sup>2</sup> Jede Phase des Weges ist notwendig, gehört zum Weg, der zum Ziel führt. Wir gehen nicht nur über Wiesen oder durch Wälder, sondern durch die Zeit in die Ewigkeit, die zuweilen schon in Glaube, Hoffnung und Liebe inmitten der Zeit aufleuchtet.

Eine zweite Überlegung nimmt das Bild vom Jagenden noch einmal auf. Wie jagt ein guter Jäger? Welches Verhalten ist angesichts der führenden Spur notwendig, um ans Ziel zu gelangen? Der Jäger, der auf der Jagd ist, verzichtet auf manche Annehmlichkeiten; er vergnügt sich nicht mit Dingen, die ihn ablenken, sondern ist konzentriert bei der Sache. Er füllt sich weder Bauch noch Rucksack mit überflüssigen, hindernden Dingen an. Unnötige Lasten sind abzulegen. Ein guter Jäger ist mobil. Er berät sich, insoweit es für sein Vorankommen nützlich ist, mit anderen, die gleich ihm unterwegs sind. Den Rat von Inkompetenten meidet er. Selbstverständlich gehört zu seiner Weise des Existierens das Verzichten, das Sich-Anstrengen, das Sich-Abmühen, die Konsequenz (lat. *consequi* = nachfolgen!), die dauernde Bereitschaft, umzukehren, wenn er falschen Spuren gefolgt ist, wenn er täuschenden Zeichen, in die Irre führenden „Umwegen“, ins Abwegige führenden „Abkürzungen“ erlegen ist. Dies mag oft hart sein und Schnitte mit sich bringen, die durch Mark und Bein gehen.

Wer „jagt“, ist bereit zu *opfern*<sup>3</sup>. Durch Verzicht kommt er seinem Ziel, letztlich also *Gott*, der Liebe selbst, näher. Eine solche „Armut“ hilft, die Mitte des Herzens zu erspüren, so daß schon jetzt ursprünglicher gelebt werden kann. Dieses Näherkommen bringt mit sich die Kraft, die Spur weiter zu verfolgen, gläubig auf das Ziel zu vertrauen – in der Gemeinschaft derer, die in dieser Weltwirklichkeit unterwegs sind. Ob sich die Einheit von Erkennen und Handeln, von Glaube und Nachfolge nicht besonders typisch – zumindest prinzipiell – an jenen Christen ablesen lassen müßte, die Jesus in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam *nachfolgen*? An Jesus Christus *glauben* sie doch.

<sup>2</sup> *Basilius, Heiliger der Einen Kirche*, hrsg. von Albert Rauch und Paul Imhof, München 1981, 12.

<sup>3</sup> Opfer (hebr. „korban“) bedeutet ursprünglich „Näherkommen“; vgl. dazu: Paul Imhof, *Vom Sinn der Tränen*, in: GuL 54 (1981) 82f. Im Safed des 16. Jhd. wird *kor-ban* gedeutet nach *kar-ben*, bezeichnet also die *Begegnung* mit dem *Sohn*.